Wie man vor 150 Jahren geheuet hat

Autor(en): **Herzog, Xaver**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **77 (1936)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1008051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

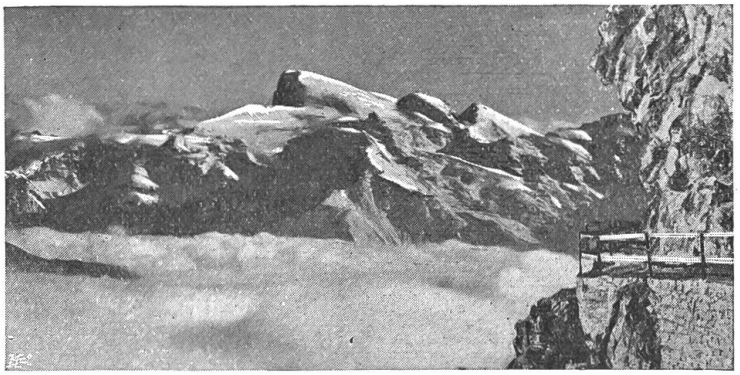
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie man vor 150 Jahren geheuet hat.

Jugenderinnerung von Pfarrer Xaver Herzog (genannt der alte Balbeler).

Wir hatten alle Jahre unsern Heuet, aber wie ich schon im Winter denselben ersorgt hatte, so denke ich jetzt noch mit einer Art Schrecken an jene Strapazen zurück! Unsere neue und die alte Matte, eigentlich gleich alt, waren durch einen eben nicht tiefen Wassergraben geschieden. Wenn nun das Heu in die Scheune gebracht werden sollte, so mußte jener Graben passiert werden. Es wurde, so das Fuder geladen war, eine ferme Schiffsbrücke geschlagen. Ein alter Brunnentrog lag schon umgekehrt im Graben drin; dieser ließ sich aber Jahr für Jahr tiefer hinein. So mußten noch zwei dicke Balken in der Scheuer unter Streue u. Schutt hervorgezogen und darüber gelegt werden. Die ganze Mannschaft mußte da helfen. Die einen trugen die Balken, andere hatten Reiswellen, welche neben den Balken gelegt wurden, um das Loch auszufüllen und damit der Vater, der Fuhrmann, hinüberkomme.



Titlis.

Die gefährliche Stelle, dieses Defilee, Tunnel und Engpaß zugleich, war unglücklicherweise zwischen zwei sogenannten Furtstöcken, welche beim Weidgang durch Latten verbunden waren, damit das Vieh nicht durchgehe; zwischen diesen zwei hölzernen Marksteinen war gerade so viel Raum, daß der Wagen, wenigstens die vordere Achs, hindurch mochte. Auf der andern Seite war der Länge nach ein hoher Hag. Zwei junge Rinder, die hier gewöhnlich ihr Meisterstück, ihr Maturitätsexamen, machen, das heißt zum ersten Mal ziehen mußten, wurden als Vorspann angesetzt.

So nun alles in Ordnung war, wurde jedem von uns sein Posten angewiesen, das heißt Mannen- und Weibervolk bildeten Spalier, eine Ehrenwache, mit Gabeln und Rechen bewaffnet, damit, wenn das Fuder umfallen sollte, man demselben wieder zu seinem Gleichgewicht verhelfe. Ich selber mußte die Rinder führen. Der Vater nahm jetzt die Geisel, fragt: „Ist alles in Ordnung?" und sagt: „Hü, in Gottes Namen!". Mir klopfte das Herz wie dem Tell am Axenberg. Der Vater klöpft, und meine Rinder verreißen beide ihre Stricke, und mit mir aus und davon. Oft fielen die Kühe hinein bis an den Bauch, denn der ganze Boden war wässerig. Kamen die Kühe hinüber, so schnitten die Räder ein, das Fuder haltet — und fällt. Nun mußte noch die alte Weiherkuh geholt werden, da war die größte Not, aber auch fast eine sichere Hilfe. —

Einst kam der Vater zwischen Wagen und Furt; es hätten ihm die Beine abbrechen können. Die Mutter wurde fast jedes Mal krank und versprach eine Wallfahrt. — Hatte man endlich den Kanal passiert, so ließ man das Vieh verschnaufen. Der Vater wischte sich den fast blutigen Schweiß ab, meinte, es sei diesmal noch ordentlich gegangen, aber auf den nächsten Heuet müsse da doch etwas anderes gemacht werden. Am Abend mußten wir die Balken und die Stauden, die Belagerungsfaschinen bis auf den Trog wieder herausnehmen und hinauftragen, damit man sie im nächsten Heuet wieder finde, denn es war keine Rede davon, daß man hier irgend etwas geändert hätte, vielleicht einen Furtstock umgetan oder den Hag abgehauen hätte, ja in einem halben Tage hätte man die ganze gefährliche Stelle eingemacht, eingedohlt gehabt; aber das hätte eine Revolution abgesetzt.